

# Die Lesepredigt

PFINGSTMONTAG

29.5.2023

---

TEXT: JOH 4,19–26 (*erst später verlesen!*)

I.

Sie ist auf dem Weg zum Brunnen. Sie hat es so satt. Jeden Tag derselbe Trott, jeden Tag dieselbe Schufferei. Das ist kein Leben. Das ist bloßes Überleben. Und am nächsten Tag geht es von vorne los. Wassertragen, Krüge schleppen. Tagein, tagaus. Am Brunnen trifft sich morgens und abends die ganze Stadt, um die neuesten Klatschgeschichten auszutauschen oder über Gott und die Welt zu reden. Ja, und natürlich, um zu flirten. So manche Liebesgeschichte hat am Brunnen angefangen. Ihre nicht. Von Liebesgeschichte, oder besser gesagt Liebesgeschichten, kann keine Rede sein. Fünfmal war sie verheiratet. Nicht weil sie selbst es unbedingt wollte. Sie musste. Nach der Schrift. Weil sie verpflichtet war, ihrem kinderlos verstorbenen Mann einen Sohn zu gebären, indem sie einen Verwandten heiratete. Fünfmal bereits! So war sie wenigstens versorgt. Unmöglich, als Frau allein genügend für den Lebensunterhalt zu verdienen! Womit auch? Und der, der jetzt mit ihr lebte, bot ihr noch nicht einmal die Sicherheit eines Ehevertrages. Schuftent musste sie trotzdem für ihn. Zeit ihres Lebens war sie nie richtig frei gewesen. Gott sei Dank hat sie gute Nachbarinnen und Freunde in der Stadt. Sie verstehen, wie es ihr geht. Bei den Gesprächen am Brunnen oder auf dem Marktplatz legen sie Wert auf ihre Meinung und ihr Urteil – und darauf ist sie ein bisschen stolz.

Heute geht sie in der prallen Mittagshitze zum Brunnen. Da kann sie wenigstens sicher sein, dass sie niemand sieht. Diese Zeit gehört ihr allein. Jetzt kommt sie endlich zum Nachdenken. Über die Welt. Über Gott. Wo er ist. Wie man ihn finden kann. Warum er manchmal so fern ist. Was wahr ist. Was man glauben kann. Sie stutzt. Am Brunnen

sitzt bereits jemand. Ein Fremder. Ein Jude. Sie verzieht das Gesicht. Die halten sich doch für etwas Besseres! Sie ziehen gewöhnlich über die Samaritaner her. Sie will ihn ignorieren, so tun, als wäre er gar nicht da. Er wird sowieso nicht mit ihr sprechen. Das darf er als Mann nach überkommener Vätersitte gar nicht. Doch überraschenderweise redet er sie an. Das widerspricht allen Konventionen! Er bittet sie um Wasser. Ob er doch nicht so arrogant ist? Und jetzt – jetzt bietet er ihr sogar etwas an: Lebendiges Wasser, das nie versiegt. Wasser, das sie von dieser Schufferei des Wassertragens und Krüge Schleppens befreien würde. Sie wird neugierig. Das will sie nun genau wissen. Sie stellt Fragen, bohrt nach. Sie merkt: Dieser Jude ist anders als sie erst dachte. Sie hat das Gefühl, mit ihm reden zu können, zu diskutieren wie mit einer Freundin. Der Fremde weiß um ihre Lebensumstände – woher? Und plötzlich sind sie mitten im Gespräch.

*(Lesung des Predigttextes: Joh 4,19-26)*

## II.

Die Frau bleibt in der Erzählung namenlos. Die orthodoxe Tradition spricht ihr den Namen Photina, die Erleuchtete zu. Wie treffend! Sie ahnt, dass Jesus »größer als unser Vater Jakob« ist und bittet ihn um lebendiges Wasser. Im grellen Licht des Tages erkennt sie in Jesus zunächst einen Propheten. Weil er ihre Lebensgeschichte so genau kennt. Damit erweist sie sich als theologisch gebildete Gottsucherin. Sie bezieht sich auf ein Zitat aus der Schrift (5 Mose 18,15). Es besagt, dass der Prophet einen direkten Draht zu Gott hat. Gott gewährt ihm Einblick in seine Rätsel und beauftragt ihn gleichzeitig, diese an andere weiterzusagen. Der Prophet wird zum Whistleblower, der Gottes Pläne öffentlich macht. Jesus als Prophet spricht also das aus, was Gott zur gegenwärtigen Lage zu sagen hat. Das hat die Frau erkannt. Deshalb stellt sie ihm eine wichtige Frage.

Was ist der richtige Ort, Gott zu verehren? Oder anders gesagt: Wer hat den richtigen Glauben? Seit Menschengedenken werden darüber erbitterte Kriege geführt. Auch zur Zeit Jesu. Samaritaner und Juden haben die gleichen Wurzeln des Glaubens. Irgendwann in der Geschichte haben sie sich religiös in unterschiedlichen Richtungen weiterentwickelt. Die Samaritaner halten sich wie die Juden an die Tora,

also an die Gesetze Israels, erkennen jedoch keine andere Schrift als die fünf Bücher Mose als verbindlich an. Sie verehren Gott auch nicht im Tempel in Jerusalem, sondern in einem Heiligtum auf dem Berg Garizim. Strenggläubige Juden sprechen den Samaritanern den Glauben ab. Sie verachten die Samaritaner. Obwohl sie die gleichen Wurzeln haben. Wer hat denn nun recht? Samaritaner oder Juden? Juden oder Christen? Katholiken oder Lutheraner? Mennoniten oder Baptisten? Orthodoxe oder Pfingstler? Wo ist man Gott besonders nah? Im Tempel, der Synagoge, der Kirche, der Kathedrale oder in der Natur? Welche Glaubensauffassung ist wahr? Ein Prophet muss den alten Streit um den Kultort schlichten können. Muss die Wahrheitsfrage endgültig klären können.

### III.

Wahrheit. Ein großes Wort. Man könnte dieses Wort so definieren: Eine Wirklichkeit stimmt mit einer Aussage überein. In unserer Zeit ist Wahrheit ein schwieriger Begriff geworden. Angesichts alternativer Fakten und Fake News lässt sich diese Definition nicht mehr halten. Was ich für wahr halte, ist für den anderen bereits eine Lüge. Eine verbindliche, für alle Menschen geltende Wahrheit scheint es nicht mehr zu geben. Ist Wahrheit also nur subjektiv? Oder gibt es eine Wahrheit, die über die Wahrnehmung der eigenen Person heraus zeitlos gültig ist?

Zur Wahrheit gehören immer zwei. So sagt es die Bibel. Mit dem deutschen Wort »Wahrheit« ist ein Begriff aus dem Alten Testament übersetzt (aman), der eine Bandbreite von Bedeutungsnuancen hat. Festigkeit, Zuverlässigkeit, Beständigkeit, Dauer, Treue, Wahrheit, Sicherheit. Kurz: etwas, worauf man sich verlassen kann. Vom selben Wortstamm kommt auch das Wort Glaube. Ähnlich verhält es sich mit dem Begriff Wahrheit im Neuen Testament. Wahrheit heißt nicht, biblisch gesehen, eine Wirklichkeit stimmt mit der Aussage überein. Sondern Wahrheit bedeutet: Man kann sich auf die Aussage verlassen. Sie hat Bestand und der, der etwas sagt, ist treu. Nur selten wird Menschen in der Bibel bescheinigt, dass sie wahrhaftig und treu sind, sehr wohl wird es von Gott ausgesagt. Wahrheit ist in der Bibel ein Beziehungsgeschehen, zwischen Mensch und Mensch, zwischen Mensch und Gott.

So zeigt es die Frau am Jakobsbrunnen. Sie sucht nach Wahrheit, nach dem, auf das sie sich verlassen kann. Sie sehnt sich danach, frei zu sein: Frei von den Machtverhältnissen, die über ihr Leben bestimmen, dem Recht des Stärkeren, den Zwängen der Ökonomie, den starren religiösen Vorschriften. Im Gespräch mit Jesus sucht sie nach Wahrheit. Sie schaut auf das, was sie mit ihrem Gesprächspartner gemeinsam hat. Die gemeinsame Geschichte im Ahnherrn Jakob. Personen, die im Glauben wichtig sind: Prophet, Messias, Christus. »Ich und Du, wir haben so viel gemeinsam, ist das, was uns trennt, wirklich so tief wie dieser Brunnen?«

#### IV.

»Ihr wisst nicht, was ihr anbetet. Wir aber schon. Das Heil kommt von den Juden« antwortet Jesus. Ein provozierender Satz für die samaritanische Frau. Für uns heute. Kein Messias für Katholiken, kein Christus für Lutheraner, kein Gott für Reformierte, Mennoniten, Baptisten, Orthodoxe oder Pfingstler ohne die Juden. Im Volk Israel kommt Gott zur Welt. In der Geschichte mit seinem Volk kommt Gott zu den Völkern. Kommt die Wahrheit Gottes zu den Menschen. Gottes Wahrheit, auf die man sich verlassen kann, sind Liebe und Barmherzigkeit. Gottes Wahrheit unterbricht bestehende Herrschaft- und Machtverhältnisse und stellt sie auf den Kopf. Weil der Herr seine Aufgabe darin sieht, zu dienen und denen nachzugehen, die verloren sind. In Gottes Wahrheit können Menschen frei werden von der Vergangenheit. In Gottes Wahrheit werden Menschen neu. Ihnen wird eine Zukunft geschenkt. Gotteserkenntnis und Gottesdienst geschieht dort, wo Gottes Wort gehört wird, und etwas gilt. Nähe und Vertrauen, Geborgenheit und unbedingte Verlässlichkeit – diese Wahrheit Gottes fasst der Jude Jesus in einem Wort zusammen: Vater.

#### V.

Vielleicht ist es dieses Wort, dass die Frau so berührt, in der Mittags-hitze, am Brunnen. Sie weiß nicht, ob sie wirklich verstanden hat, was er meint mit dem *im Geist und in der Wahrheit anbeten*. Aber eines spürt sie: da ist jemand, der kennt mich. Meine Fragen, meine Not. Der nimmt mich ernst. Und so teilt sie ihre Herzenssehnsucht mit ihm, der längst kein Fremder mehr ist. Ich weiß, dass der Messias kommt,

der Christus heißt. Wenn dieser kommt, wird er uns alles verkündigen. Dann wird alles anders. Die Herren bleiben nicht länger Herren. Die Macht liegt nicht mehr in der Hand der Reichen. Die Zeit des Wassertragens und Krüge Schleppens ist dann vorbei. Die Menschen verlieren den Hass, weil sie endlich die Wahrheit begreifen: Gott liebt sie. Wenn er doch nur käme, der Messias. »Ich bin 's« sagt er nur – und sie erkennt die Wahrheit über diesen Menschen, wie sie nur die Liebe erkennen kann.

Diese Wahrheit ist zu groß, um sie für sich zu behalten. Kein Gedanke mehr an Wassertragen und Krüge schleppen. Sie rennt zurück in die Stadt. Zurück bleibt am Brunnenrand der Krug. Etwas Neues hat begonnen. »Hört, hört, kommt alle her, ich habe euch was Wichtiges zu sagen! Ich habe den Christus gesehen! Kommt mit und überzeugt euch selbst.« Und sie kommen alle, die Nachbarinnen und Freunde. Weil sie ihr glauben. Hören Jesus zu. Und bekennen schließlich selbst: *Dieser ist wahrlich der Welt Heiland.*

*Amen.*

## WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | JOH 4,19–26

---

Die Perikope von der Frau am Jakobsbrunnen gehört in die Predigttexte für den Pfingstmontag. Nach der Zwischenrevision der Perikopenordnung 1999 konnte sie auch am Israelsonntag gepredigt werden. Mit der Einführung der Ordnung der gottesdienstlichen Texte und Lesungen 2018 ist sie wieder allein auf den Pfingstmontag beschränkt. Der Pfingstmontag steht ganz im Themenfeld der Ausgießung des Geistes und der Gemeinschaft in seinem Kraftfeld. An diesem Tag werden vielerorts ökumenische Gottesdienste gefeiert.

Die vorliegende Perikope ist ein Ausschnitt aus dem Gespräch der Frau mit Jesus. Es empfiehlt sich, Joh 4,1-18 statt Joh 20,19-23 als Evangelien-Lesung im Gottesdienst zu übernehmen.

Die Geschichte von der Frau am Jakobsbrunnen ist eine Missionsgeschichte, die eine Grenzüberschreitung zwischen verschiedenen Konfessionen, nämlich Samaritaner und Juden, markiert. Samaritaner

und Juden besitzen gemeinsame Glaubenswurzeln, haben sich jedoch unterschiedlich weiterentwickelt. Im Neuen Testament scheint an verschiedenen Stellen die Verachtung der Juden gegenüber den Samaritanern durch.

Die gängige Interpretation dieser Perikope muss mehrfach revidiert werden. Wie Hans Förster gezeigt hat, geht es nicht um »Heidenmission«. Die Samaritaner gehören zum Volk Israel dazu: Eine samaritanische Frau darf sich in einem Gespräch mit dem Juden Jesus auf den Erzvater Jakob berufen und damit ihre Zugehörigkeit zum Volk Israel feststellen, ohne dass Jesus ihr widerspricht. Die unbekannte Samaritanerin, die orthodoxe Tradition nennt sie »Photina«, Erleuchtete. Sie wird zur ersten Missionarin im Johannesevangelium, Maria Magdalena wird die letzte sein.

Der namenlosen Frau wird in der Tradition fälschlicherweise ein zweifelhafter Ruf unterstellt. Die fünffache Ehe der Frau ist jedoch der Tatsache der Kettenehen geschuldet (5 Mose 25,5; Mk 12,18-27). Die Tora verpflichtet Ehefrauen, dem kinderlos verstorbenen Mann einen Sohn zu gebären – das geschieht, indem sie einen nahen Verwandten ihres verstorbenen Mannes heiratet. Einer alleinlebenden Frau war es fast unmöglich, nur aufgrund von Lohnarbeit genügend Geld zum Überleben zu verdienen. Schon aus ökonomischen Gründen musste sie sich durch eine Ehe absichern.

Bei den Stadtbewohnern war sie wohl hoch angesehen – sonst hätten sie sich nicht so bereitwillig auf ihre Worte über den Messias eingelassen. Das Klischee der aufgrund ihres Lebenswandels verachteten Außenseiterin ist nicht haltbar. Vielmehr zeigt sich die Frau im Gespräch mit Jesus als ebenbürtige theologische Gesprächspartnerin. Joh konzipiert diese Erzählung als Kontrast zur Erzählung von Nikodemus (Joh 3,1-21). Anders als dort findet am Jakobsbrunnen ein echter Dialog statt. Anders als dort ereignet sich das Gespräch im grellen Licht des Tages, statt im Dunkeln der Nacht. Die Frau erkennt im Laufe des Gesprächs in einer stufenweisen Erleuchtung (»Photina«) in Jesus zuerst den Propheten, dann den Messias – Christus. Der Akzent dieser Messiasbegegnung liegt in der darin erfahrenen Befreiung von Herrschafts- und Machtverhältnissen.

Der Prophet, eine Figur, auf die sich Juden und Samaritaner gemeinsam berufen, bildet die Grundlage für den weiteren Gesprächsverlauf. Es geht um das richtige Verhältnis zu Gottes auserwähltem Volk Israel, aber auch dem Verhältnis der verschiedenen Konfessionen untereinander. In Geist und Wahrheit wird Gott richtig verehrt – kult- und ortsunabhängig. Der biblische Wahrheitsbegriff kann nur als Beziehungsgeschehen entfaltet werden. Wahrheit ist die Wirklichkeit Gottes, die sich in Person und Geschichte des Jesus von Nazareth erweist. Wahrheit ereignet sich in der Liebe. Nicht zuletzt sind die Brunnengeschichten der Bibel oft Liebesgeschichten (1 Mose 24, 1 Mose 29, 2 Mose 2,15ff).

Wahrheit nach evangelischem Verständnis ist auf Dialog hin angelegt und muss immer wieder im Gespräch errungen werden. Insofern ist die Geschichte Samaritanerin ein Paradebeispiel für Wahrheitsfindung.

## LITURGISCHE VORSCHLÄGE

**Tagesgebet:** Heilige Geistkraft, Du zeigst uns, wie Gottes Reich ist. Fege weg unsere Gedanken an Hass, Rache, Macht. Entfache in uns das Feuer Deiner Liebe. Erleuchte uns mit Deiner Wahrheit. Das bitten wir Dich jetzt und für immer.

*Amen.*

**Fürbitten:** Heilige Geistkraft, lehre uns Wahrheit. Schenke uns einen klaren Blick auf uns selbst, auf unsere Grenzen, unsere Fehler, unsere Sünden. Du bist stärker als unsere Selbstüberschätzung. Lass uns wahrhaftiger werden.

Heilige Geistkraft, lehre uns Barmherzigkeit. Schenke uns einen klaren Blick auf andere, auf ihre Ängste, ihre Not, ihre Bedürftigkeit. Du bist stärker als unsere Trägheit. Lass uns tapferer handeln.

Heilige Geistkraft, lehre uns Weisheit. Erinnerung an Deine Verheißungen, an Deine Weisungen und Gebote, an Deine Gegenwart. Du bist größer als unser Verstehen. Lass uns zuversichtlicher leben.

Heilige Geistkraft, lehre uns Liebe. Zeige uns eine Sprache, die alle verstehen, die Glaube weckt, Heimat gibt und befreit. Du bist größer als unser Herz. Lass uns mutiger lieben.

**Eingangslied:** O komm, du Geist der Wahrheit. 136,1-3.7.

**Wochenlied:** Strahlen brechen viele. 268.

**Predigtlied:** Gott ist gegenwärtig. 165,1.6-8.

**Musik nach der Predigt:** Dir, dir, o Höchster, will ich singen. 328,1-3.

**Epistel-Lesung:** Eph 4,(1-6)11-15(16).

**Evangelien-Lesung** (anstelle des Vorschlags der OGTL Joh 20,19-23):  
Joh 4,1-18.

**Liturgische Farbe:** rot.

**Verfasser:** Pastorin Andrea Jung, Danziger Straße 35, 31137 Hildesheim, E-Mail: [andrea.jung@evlka.de](mailto:andrea.jung@evlka.de)